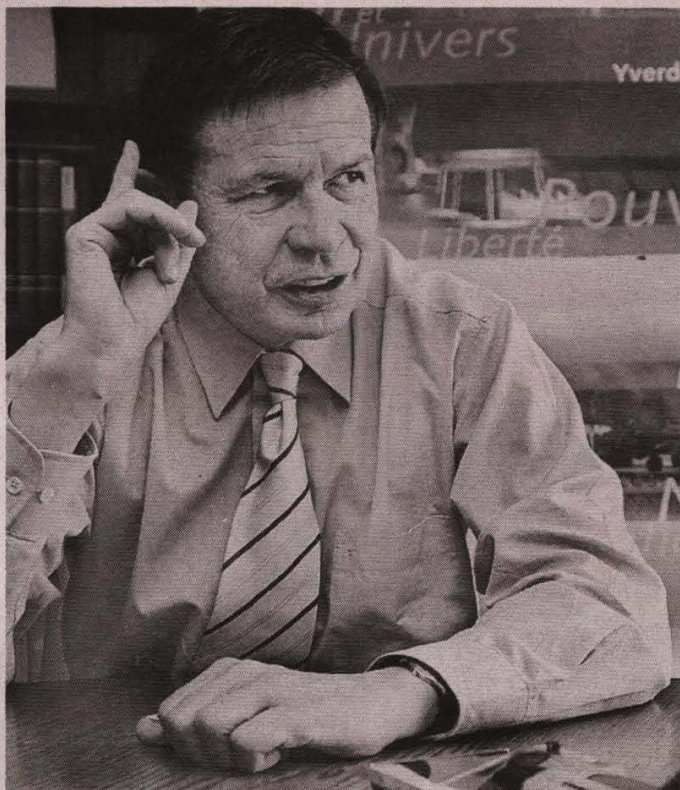




Franz Steinegger: «ein neugieriger Besucher der Expo.»

DANIEL SÄGESSER

Coopzeitung: Werden Sie die Expo privat noch besuchen – oder haben Sie davon genug bekommen?

Franz Steinegger: Ich war daran beteiligt, die bestmöglichen Rahmenbedingungen für die Ausstellungen zu schaffen, habe aber keine davon mitkonzipiert. Nun interessiert mich, was konkret daraus geworden ist. Ich werde ein neugieriger, gut informierter und gut vorbereiteter Besucher sein.

Worauf freuen Sie sich bei der Expo besonders?

Ich bin generell neugierig und bevorzuge kein spezielles Projekt.

Was interessiert Sie persönlich am meisten an der Expo?

Ob und wie sie funktioniert. Und ob die Grundidee der Expo verwirklicht wird: Dass sie eine Mischung wird aus kollektivem Spektakel und einer Atmosphäre, die individu-

elles Erleben ermöglicht. Diese Mischung ist es, was diese Expo auszeichnen soll!

Das Zustandekommen der Expo war oft gefährdet, kontrovers und langwierig. Was sagt das über die Schweiz aus?

Es wäre falsch, etwas anderes zu erwarten: Die Schweiz ist ein demokratisches Land. Kein Präsident befiehlt einfach mittels eines Erlasses ein solches Unterfangen. Alle reden kontrovers mit. Das war schon im Vorfeld zu jeder Landesausstellung der Fall. Sie muss jeweils erdauert und erstritten werden. Das gehört zu einer Expo und zur Schweiz. Und am Schluss braucht es ein paar Leute, die sagen: «Jetzt machen wirs!» In der Regel ist die Mehrheit der Leute dann vom Ergebnis begeistert.

Was sagt der Umstand über die Schweiz aus, dass vor

allem immer die negativen Aspekte thematisiert wurden?

Das hängt einerseits mit der Haltung und dem Stil der Medien zusammen: Negative Kritik ist medien-trächtiger. Andererseits war es schwierig, blosse Ideen fassbar darzustellen. Am Schluss wurde das Produkt allmählich sichtbar und fassbar – und damit auch die Resonanz zusehends positiver. Am Tag der offenen Baustellen nahmen viele Leute die Gelegenheit wahr, erstmals Konkretes zu sehen. Aufgrund des positiven Echos beim Publikum merkten dann auch die Medien: «Da ist offenbar doch etwas dran.»

Was bringt die Expo für den Zusammenhalt der Schweiz und der Schweizer wirklich?

Die Expo ist ein Fest der Begegnung und fördert damit den Zusammenhalt. Das liegt auch ganz in der Schweizer Tradition, Festaktivitäten gehören zu unserer Geschichte: So wurden beispielsweise gegenseitig die Schützenfeste besucht. Die Expo ist aber auch eine kulturelle Leistung, auf die die Schwei-

zer stolz sein können. Wir haben damit doch einen Mega-Event zustande gebracht!

Ist die Expo ein Happening von den und für die Welschen oder für die gesamte Schweiz?

Auch darin ist die Expo eine Mischung: Bei den Vorbereitungen waren die Romands sicher sehr stark vertreten. Das war auch richtig, die Expo findet ja auch in ihrer Region statt. Aber veranstaltet wird sie für die gesamte Schweiz, mit Unterstützung auch

«EINE LANDESAUSSTELLUNG MUSS JEWELTS ERDAUERT UND ERSTRITTEN WERDEN»

vieler Ausländer. Also ist die Expo eigentlich ein internationales Unternehmen, mit einem welschen Schwergewicht.

Kommt die italienische Schweiz zu kurz?

Die Tessiner wollten ursprünglich bei sich ein eigenes Expo-Projekt lancieren und üben sich nun in einer gewissen Zurückhal-

Fortsetzung auf Seite 31.

FOTO: URS BUCHER

tung gegenüber dem Dreiseen-Projekt – genauso wie die Genfer auch. Keine der Ausstellungen richtet sich speziell an eine Sprachgruppe. Die Expo soll für die ganze Schweiz identitätsstiftend wirken. Das Eröffnungsspektakel der Arteplage von Yverdon findet teilweise auf Italienisch statt.

In der Schweiz haben 20 Prozent der Einwohner einen ausländischen Pass. Werden sie auch angesprochen und mit einbezogen?

Wie gesagt, es gibt kein spezielles Zielpublikum. Wir erwarten zwar rund 200 000 Besucher aus dem nahen Ausland. Schweiz Tourismus wirbt dort für die Expo. Grundsätzlich liegt das Gewicht jedoch auf der Schweiz, deshalb macht man ja eine Landesausstellung. Wir haben auch die Lehren aus der Ausstellung in Hannover gezogen, wo man sich stark verschätzte: Dort setzte man auf ausländische Besucherscharen, die jedoch ausblieben.

Weshalb findet die Expo de-

zentral an fünf Standorten statt?

Das war bereits die Idee beim Projekt CH 91. Einmal sollen durch die dezentralen Standorte möglichst viele Gegenden eingebunden werden. Hinzu kommen handfeste, praktische Gründe: Für frühere Ausstellungen wurde einfach der See aufgeschüttet, das ist heute verboten. Die heutige Anlage in Ouchy beispielsweise geht auf die Expo 64 von Lausanne zurück. Weiter müssen sich die Ausstellungen in der Nähe bewohnter Gebiete befinden, damit die Erschliessung bezahlbar bleibt und die Zonenkonformität gegeben ist. Die Expo.02 ist die erste Thementausstellung weltweit, die dezentral stattfindet!

Herrscht unter den fünf Expo-Arteplages Konkurrenz?

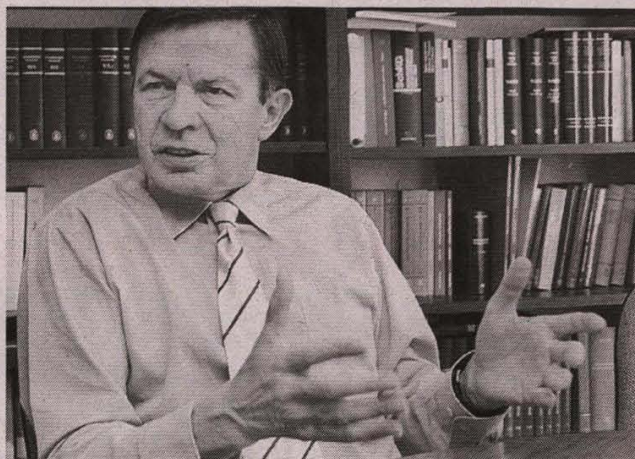
Ja, und das zu Recht. Der Wettbewerb ist durchaus gewollt. Aber damit wird auch gewährleistet, dass alle Orte so attraktiv sind, dass sie genügend Besucher anziehen.

Wird die grösste Arteplage Biel dominieren?

Da besteht eine gewisse Gefahr. Biel hat einen geografischen Vorteil, weil es das Eingangstor für die Deutschschweizer ist. Zudem gibts dort nur gesponserte Ausstellungen und die Sponsoren werden versuchen, dafür zu sorgen, möglichst viele Leute an ihre Ausstellung zu bringen. Deshalb sind in Biel Überlastungen möglich.

Es könnte also zu viele Besucher geben?

Ja, an bestimmten Tagen wird ein kontrolliertes Chaos unvermeidlich sein. Es wird aber auch ruhige



«Der Wettbewerb unter den einzelnen Arteplages ist durchaus gewollt»: Franz Steinegger.

Tage geben. Kommt es irgendwo zu Warteschlangen, wird das abschreckend wirken und die Besucherströme umleiten. Es wird sich jeweils eependeln.

Könnte die Expo mit ihrer Grösse, ihrer thematischen Vielfalt und ihren fünf Standorten die Besucher nicht überfordern?

Das ist möglich. Man muss sich deshalb beschränken und konzentrieren. Die einzelnen Arteplages sind aber nicht überladen und sollten an einem halben bis ganzen Tag besichtigt werden können.

Was sollen die Besucher an der Expo: konsumieren oder agieren?

Gemäss Konzept beides. Die Ausstellungen sind zum Teil interaktiv, teilweise auch sehr ruhig, und man kann etwas erfahren und wahrnehmen, ohne dass man selber aktiv werden muss.

Welche Spuren hat die ehemalige künstlerische Direktorin Pipilotti Rist hinterlassen?

Ich kam ja erst dazu, als sie schon gegangen war.

Aber eines ist sicher: Auch in der jetzigen, redimensionierten Form enthält die Expo noch recht viele Elemente von Pipilotti Rist. So zum Beispiel die Idee der Arteplages als Gesamtkunstwerke, die eine Atmosphäre der individuellen Wahrnehmung schaffen sollen.

Viele Besucher verursachen viel Verkehr. Was wird gegen ein Verkehrschaos auf Schiene und Strasse vorgekehrt?

Wir streben an, dass 60 Prozent der Besucher den öffentlichen Verkehr benutzen. Die SBB bieten ein gutes Angebot, die Ju-

«DIE EXPO IST DIE WELTWEIT ERSTE DEZENTRALE THEMENAUSSTELLUNG»

rasüdfusslinie ist das Rückgrat der Expo. Daneben aber wird es grössere Belastungen durch mehr Verkehr geben. Wir können ja nicht eine Ausstellung machen und gleichzeitig versuchen zu verhindern, dass jemand hingeht. Beim Privatverkehr setzen wir auf Park+Ride-Systeme.

FRANZ STEINEGGER

Der freisinnige Urner Nationalrat (59) ist Präsident des Steuerungskomitees der Expo.02. Es übernahm infolge des Prozesses, welcher 1999 zur Verschiebung der Landesausstellung führte, Kompetenzen des Strategischen Ausschusses: die strategische Führung, das Controlling, die Mittelbeschaffung, die Herstellung von Kontakten zu Wirtschaft, Politik und Kultur sowie die Ernennung der Mitglieder der Generaldirektion.



www.expo.02.ch/d/home.html
www.coopzeitung.ch/links

FOTO: URS BUCHER